

Spurensuche im Schaumburger Land

Schaumburger Verteidigung

Sicherung der Landesgrenzen u. Städte

Mit der Rückkehr Adolf III. aus Holstein bildet sich im Laufe weniger Jahrzehnte ein fest umrissenes Territorium, das Schaumburger Land, heraus.

Das beanspruchte Gebiet liegt auch im Interesse der großen Nachbarn, dem Bistum Minden, den braunschweigischen Herzögen und nahen Edelferren.

Anfang des 13. Jh. beginnen die großen Rodungen im Dülwald. An dieser umfangreichsten Besiedlung im Mittelalter beteiligen sich auch Herzöge von Sachsen und Grafen von Roden-Wunstorf. Der Bischof von Minden erweist sich lange Zeit als der überlegene „Partner“.

Im Laufe des Jahrhunderts können die Schaumburger zum Teil durch Gewalt, aber auch durch geschickte Verträge die Macht über das gesamte Rodungsgebiet bis zum Steinhuder Meer erlangen. Auf ähnliche Weise beherrschen sie das Tal der Weser. Damit kontrollieren sie die beiden großen Verkehrswege der Zeit, den Helweg und die Weser.

Immer wieder gibt es gegenseitige Ansprüche an den Grenzen, die es abzuwehren gilt. Die Schaumburger errichten ein in der damaligen Zeit wirksames Grenzsicherungs- und Befestigungssystem.

Unter Otto I. erreicht die Grafschaft Schaumburg durch Pfandbesitz und Kauf Ende des 14. Jh. seine größte Ausdehnung.

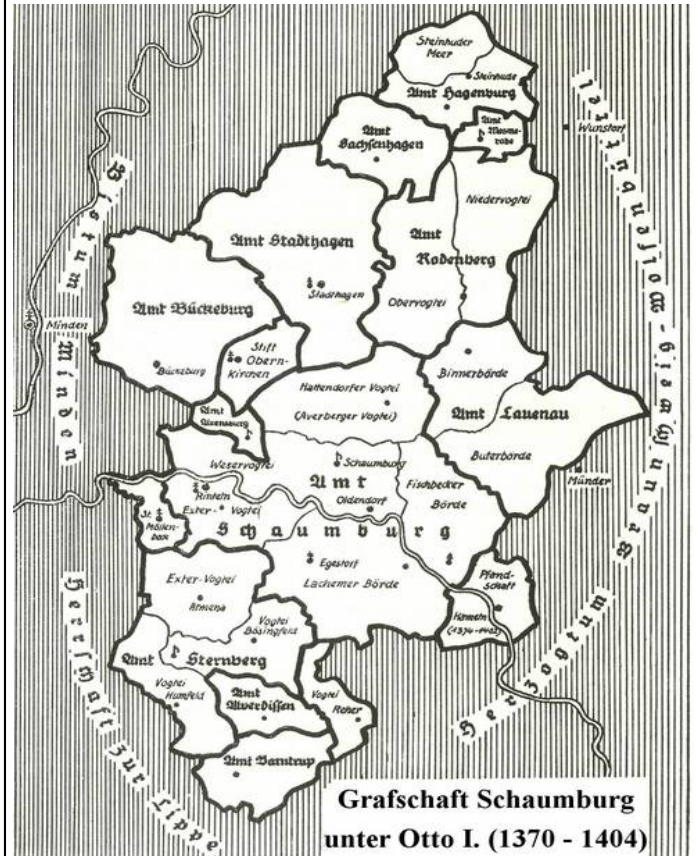
Bei weiteren Auseinandersetzungen werden die Grenzen erneut festgelegt und Pfandschaften verändert.

Auf dem Reichstag zu Worms im Jahr 1495 verkündete der römisch-deutsche König das Verbot des mittelalterlichen Fehderechts und beansprucht das Gewaltmonopol für das ganze Reichsgebiet.

Dieses Prinzip des inneren Friedens kann zunächst nur zögerlich durchgesetzt werden und findet mit dem Ausbruch des „Dreißigjährigen Krieges“ keine Beachtung mehr.

Als 1640 die Schaumburger Grafen aussterben, sind die Streitigkeiten noch nicht vollständig beigelegt.

Die Grafschaft zur Zeit ihrer größten Ausdehnung.



→ W.Maak, „Die Geschichte der Grafschaft Schaumburg“

1. Landwehren, Grenzgräben

Landesherrn und Städte sichern im Mittelalter und in der Neuzeit ihren Herrschaftsbereich vielfach durch Landwehren. Manche dieser Befestigungen sind wahrscheinlich noch viel älteren Ursprungs und markieren die Gaugrenzen.

Für die Grafschaft Schaumburg werden im 13. Jh. planvoll, dort wo natürliche Bodenerhebungen oder Flussläufe nicht ausreichen, Landwehren als Grenzsicherung angelegt. Die Grafschaft ist danach gänzlich von Landwehren umgeben.

Die linearen Befestigungs- und Schutzstreifen, die das Territorium einfriedet und einhegt, sind eine systematische Grenzsicherung und damit eine Rechtsgrenze. Die Schaumburger Landwehr bildet die Grenze zu den welfischen Gebieten im Norden mit dem calenbergischen Amt Rehburg als Teil des Herzogtums Braunschweig-Lüneburg. Des Weiteren sichert sie gegen die Besitzungen des Klosters Loccum ab.

Im Nordwesten bildet die Landwehr die Grenze zum Bistum Minden, wo sie noch heute auf mehreren Kilometern Länge als die Grenze zwischen Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen zu sehen ist.

Bis in das 17. Jh. werden die Schaumburgischen Landwehren noch gepflegt, sie werden um 1665 zum letzten Mal erneuert.

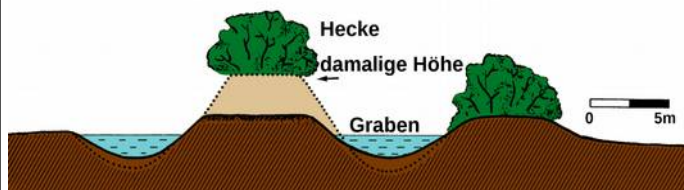
Zur Landesverteidigung, wie es die Wortherkunft einer Wehr vermuten lässt, ist die Landwehr wohl eher ungeeignet. Die Wälle, Gräben und Knicks, können Raubzüge und den Warenverkehr aber erheblich erschweren und die Einziehung von Wegezöllen erleichtern.

Durchlässe erhalten Schlagbäume und an besonders exponierten Stellen werden Zollhäuser unterhalten. Ausgebaut, zum Teil bewachte, Durchlässe sind seinerzeit die einzige unbehinderte Zuwegung zu einem geschützten Bezirk.

Außerdem dient die Landwehr rein praktischen Zwecken im forstlichen Alltag. So erschwert sie den Holzdiebstahl aus dem benachbarten „Ausland“ und verhindert, dass das Vieh bei der Waldhude die Landesgrenze überschreitet. Ein so genannter Knick ist eine zur Verstärkung der Landwehr angelegte Bepflanzung aus undurchdringlichem Gestrüpp mit Hainbuchen und Dornenbüschen. Die Bezeichnung „Knick“ ist auch als Synonym für „Landwehr“ gebräuchlich.

Mit Beginn der Industrialisierung und einer modernen Landwirtschaft stellen die Unebenheiten im Gelände ein Hindernis dar, werden zum Teil eingeebnet und die Hecken gerodet. Weitere Anlagen werden Opfer der so genannten Verkoppelung im 19. Jh.

So existieren viele Abschnitte der Landwehren nur noch als Flurnamen und sind im Gelände nur noch schwer nachvollziehbar.



Schema einer Landwehr → S.Dörge / Archiv NLD

1.1 Schaumburger Landwehr

Ein großer Teilabschnitt der Landwehr beginnt am Sandford vor Minden und verläuft am Rande des Schaumburger Waldes bis zum Steinhuder Meer. Der südliche Verlauf der Schaumburger Landwehr in Richtung Rinteln ist bisher nicht näher erforscht worden. Im 15. Jahrhundert sollen Bürger aus Rinteln an der Landwehr bei Möllenbeck Wachdienste versehen haben.

Einen Wachturm, der einen Durchlass der Landwehr an einem Grabenübergang sichert, gibt es damals südlich von Rinteln. Er wird als Turm zu Rottorf oder Stumpfer Turm bezeichnet.

Die Wiedensahler Landwehr wird 1410 erstmals erwähnt. Ein Teil davon hat sich gut sichtbar im Wald erhalten. Im weiteren Verlauf nach nordosten ist im Wald bei Berghol ebenfalls noch ein Abschnitt sichtbar.

Auffällig ist an den kartierten Durchlässen entlang des Schaumburger Waldes, dass sie an den Standorten der bekannten Forstgebäude zu finden sind. Es kann angenommen werden, dass die Forstbeamten in herrschaftlichen Diensten auch Kontrollfunktionen an den Grenzen haben.

1.2 Schaumburgischer Knick

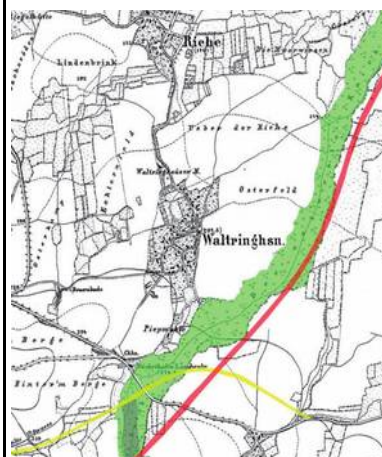
Vom Steinhuder Meer bis zum Schaumburgischen Knick gibt es in historischen Karten Hinweise auf Schanzen, jedoch keine sichtbaren Zeugnisse mehr.

Der Schaumburgische Knick zeigt über Jahrhunderte den Grenzverlauf zwischen Bukkigau und dem Marsterngau an, später den zwischen der Grafschaft Schaumburg und dem Herzogtum Braunschweig - Lüneburg bzw. Hannover.

Der Verlauf lässt sich anhand von historischen Karten teilweise rekonstruieren. Die Karte von Lecoq aus dem 18. Jh. zeigt eine Ausdehnung von Bokeloh bis zur Bückethaler Landwehr.

Wegen des Verlaufes der Aue und des dicht bewaldeten „Reddinger Bruch“ hält man wohl zusätzliche Grenzsicherungen nicht für erforderlich.

Lediglich am Durchlass der „Wester Landwehr“ bei Düendorf ist heute noch ein Teil einer sogenannten Schanze erhalten.



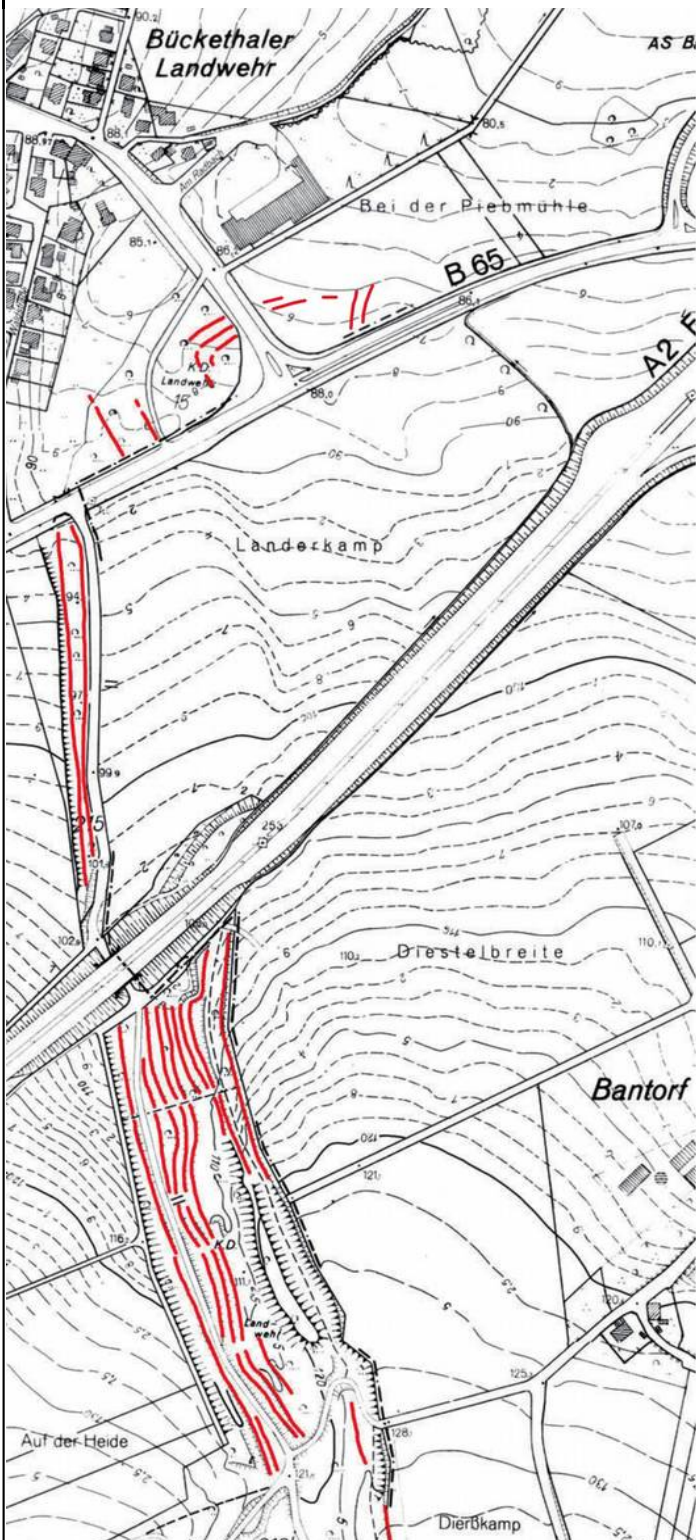
Am Ende des Bruchwaldes, nordöstlich von Riehe, ist in den Karten ein schmaler Streifen vom Reddinger Bruch bis zur Bückethaler Landwehr mit dichter Bewaldung verzeichnet, der geeignet ist die Passierbarkeit zu erschweren.

Bild → U. Bartels / Hessen 1859, Blatt Nenndorf

1.3 Bückethaler Landwehr

Südöstlich von Bad Nenndorf ist eine mehrfache Wall- und Grabenwehrung festzustellen. Sie erstreckt sich im Anschluss an den Schaumburgischen Knick bis auf die Höhe der Heisterburg im Deister.

Südlich der Bundesautobahn A 2 in Richtung Deister befindet sich auf 400 Meter Länge der am besten erhaltene Abschnitt der Landwehr. Die Reste liegen innerhalb eines kleinen waldbestandenen Bachtals, durch das ein Fahrweg führt.



Bückethaler Landwehr → W. Heine, Burgenland

Die Bückethaler Landwehr kann in der Frühzeit den alten Helweg vor dem Sandforde als Grenzsperrung abriegeln. Die Bedeutung dieses Grenzabschnittes wird deutlich durch einen mehrreihigen Grenzwall, als erschwerte Umgehung der Grenzstation am Helweg.

Die Bebauung des Gewerbegebietes an der Bückethaler Landwehr ermöglicht 2007 archäologische Untersuchungen, bei denen längere Grabenabschnitte freigelegt und zugeordnet werden.

1.4 Landwehr bei Rodenberg

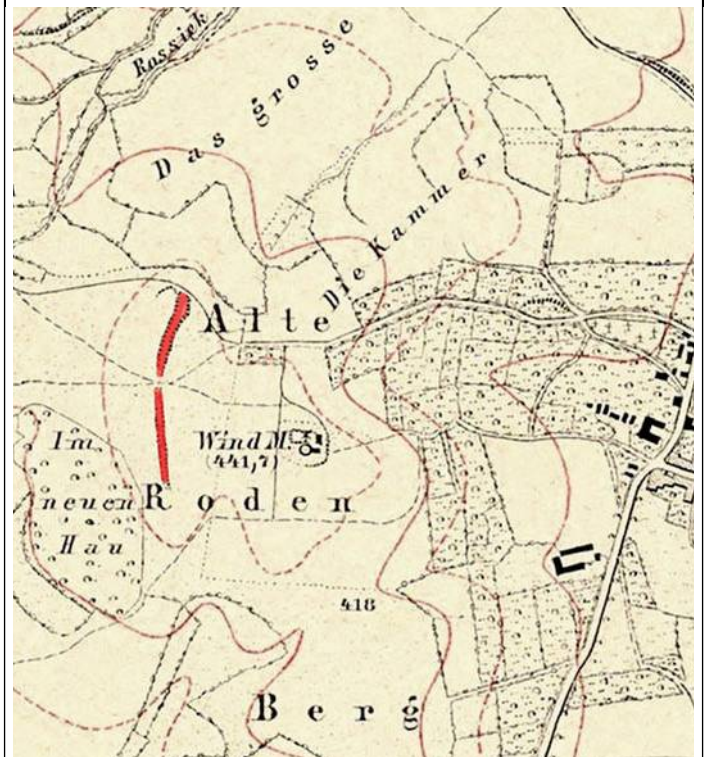
Eine Hochmittelalterliche Landwehr, westl. der Rodenberger Mühle mit Durchlass im Verlauf eines mutmaßlichen Fernweges von Hohenbostel über Rodenberg nach Groß Hegesdorf, ist gefunden worden.

Wall und Graben sind im Wald noch sehr gut zu erkennen, während die nördlichen und südlichen Randbereiche durch ackerbauliche Nutzung bis zur Unkenntlichkeit eingeebnet sind.

Im mittleren Bereich befindet sich ein Durchlass, an dem ein Damm den Graben durchquert.

Die amtliche kurhessische Karte von 1858 zeigt hier noch einen deutlichen Grabenverlauf.

Der zwischen 2 und 4 m tiefe Graben befindet sich auf der östlichen, der Wall auf der westlichen Seite.



Landwehr bei Rodenberg → AK Archäologie

Von dem Abschnitt der Landwehr zwischen Rodenberg und dem Gut Nienfeld sind nur noch wenig sichtbare Relikte erkennbar. Alte Flurnamen, mit den Endungen -knick oder -wall, geben aber Hinweise auf den Verlauf der mit Wällen, Gräben und dornigem Gestrüpp versehene Anlage.

Im weiteren Verlauf als Knick angelegt verliert sich der Nachweis am Dachtelfeld im Süntel.

1.5 Wierser Landwehr

Ein Stück der Landwehr ist in der Nähe des ehemaligen, 1720 errichteten Gasthaus „Wierser Landwehr“, zu erkennen. Ehemals sperrt hier ein Schlagbaum den Weg und markiert die hessische Grenze.

In einem Schulbuch über „Schaumburgische Geschichte“ von 1908 beschreibt der Autor Otto Wagenführer den Landwehr-Abschnitt:

„Beim Dorf Ahe beginnt ein Grenzhag, nördlich davon eine Bodenerhebung mit angelehntem Waldstreif, der sich bis zum Gipfel der Messingegge fortsetzt. Davor liegt die Westendorfer Landwehr. Von der Messingegge verläuft der Grenzwald zur nördlich gelegenen Bernser Landwehr und weiter auf dem Kamm des Bückeberges bis zur Wierser Landwehr“.

1.6 Hessisch Schaumburgischer Knick

Vom Süntel bis zur Weser sind nur wenige Aufzeichnungen zu Grenzsicherungen zu finden. Es gibt hier Bezeichnungen wie „Pötzer Landwehr“, „Fischbecker Knick“, „Eversteiner Knick“ und „Dehmker Strang“, jedoch sind in der Landschaft keine sichtbaren Elemente einer Landwehr zu finden. Durch Anlagen und Wegebau sind historischen Strukturen zerstört. Eine Landwehr im Bereich des Klosters Möllenbeck wird zur herrschaftlichen Zeit der Grafen von Sternberg angelegt.

1.7 Hattelner Landwehr

Der Landwehrgraben Hattelner Brücke gehört zum städtischen Verteidigungssystem des 15. Jahrhunderts. Damals befindet sich an der „Hattelner Brücke“ ein Landwehrturm mit Schlagbaum. 150 m westlich ist eine leichte Geländeerhebung erkennbar, der Trockenbrink. Hier, an der Weseraue zwischen Möllenbeck und Eisbergen, liegt seinerzeit das vor dem Hochwasser geschützte Dorf Hatteln. Der Ort ist schon im 16. Jh. verlassen und wüst gefallen.

2. Grenzhäuser, Zollhäuser

2.1 Zollhaus Klus

Die älteste, in Teilen überlieferte Wegestrecke des Helweges bildet die vom Rhein kommende Heer- und Handelsstraße, die bis zur Elbe führt.

Sie quert als Helweg die Weser bei Minden und erreicht die Schaumburgische Grenze unterhalb von Röcke, wo der Sandford-Bach eine günstige Übergangsmöglichkeit bietet. An diesem historischen Ort steht noch heute die alte Zollstation, die Klus.

2.2 Zollhaus bei Schloss Baum

Der Schaumburger Wald bildet die Nordwest-Grenze der Grafschaft Schaumburg. Der südliche Teil des Grenzwaldes ist die Sandford, es folgen gegen Norden die Gutsbezirke Baum, Landwehr und Spießingshol. Sie markieren die Grenze zum Bistum Minden. Das spätere Forstgehöft Baum ist im 17. Jahrhundert ein Zollhaus, 1738 ein Jagd- und Zollhaus.

3. Ringwall, Schanze, Festung

3.1 Wilhelmsteiner Feld

Nördlich der Pyramideneichenallee im Schloßpark Hagenburg zeichnen sich sternförmige Gräben ab, in deren Spitzen Eiben stehen. Es handelt sich um die Reste einer Schanze des „Wilhelmsteiner Feldes“.

Südlich des Steinhuder Meeres, zwischen dem Hagenburger Kanal im Osten und der Linie Ochsendamm-Hainholtz sollte eine Siedlung entstehen, die zusammen mit dem Wilhelmstein als Verteidigungsanlage konzipiert ist (*Schneider 1988*).

Zwischen 1772 und 1777 wird der Landstrich teilweise entwässert und über 20 unterschiedliche Schanzen angelegt, die teilweise mit Kanonen und Munition bestückt sind. Zwischen den Schanzen sind Gärten angelegt und Kolonisten angesiedelt.

Insbesondere altgediente Soldaten bekommen hier ein Stück Land zugewiesen, um Gemüsebau betreiben und Obstbäume anpflanzen zu können.

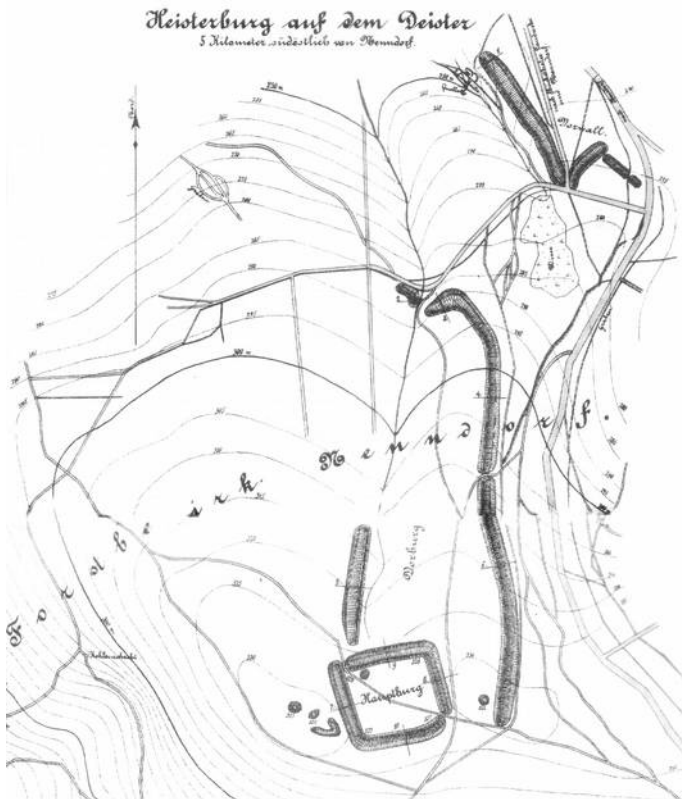
Bereits mit dem Tode Graf Wilhelms im Jahre 1777 ist der Kolonie das Ende beschieden.

3.2 Wallanlage Heisterburg

Die bemerkenswerte, fast quadratische Wallanlage liegt oberhalb Rodenbergs in exponierter Lage auf dem Deisterkamm.

Neben der Kernburg gibt es die sich nördlich anschließende Vorburg. Gebäudereste mit ungewöhnlichen Mauerzügen, interessante Funde von Keramiken, römischen Münzen oder Eisenschlacke in ehemaligen Feuerstellen geben Hinweise auf die Bau- und Nutzungszeit, werfen aber auch viele Fragen auf und lassen für Spekulationen breiten Raum.

Die Burg ist schon recht frühzeitig (ab 1890) von der Archäologie entdeckt worden und ist immer noch Forschungsgegenstand.



Grundrissdarstellung Heisterburg ca. 1885.

→ C. Schuchhardt, Atlas vorgeschichtl. Befestigungen.

3.3 Wallanlage Wirkesburg

Die fast kreisrunde Anlage der Wirkesburg oberhalb Feggendorfs, aber auch die Wälle der Vorburg sind leider durch Wegebau und durch die Bahntrasse zum ehemaligen Feggendorfer Stollen mittig durchteilt.

Man vermutet hier eine früh- bis hochmittelalterliche Burg. Ob es Verbindungen zur Heisterburg gibt oder Zusammenhänge mit adeligen Grundherrschaften um Rodenberg und Lauenu, ist nicht bekannt. Archäologische Untersuchungen fehlen bis heute.

3.4 Wallanlage Heisterschlösschen

Am äußersten Ausläufer des Bückeberges sind Reste eines Ringwalles entdeckt, der im Volksmund Heisterschlösschen genannt wird.

Die in unmittelbarer Nähe vorbeiführende B65, der ehemalige Helweg, steht vermutlich in einer Beziehung zu diesem kreisrunden Bauwerk mit einem Durchmesser von etwa 80 Metern. Zwei Toranlagen sind ausgegraben, und ein Schnitt durch den Graben belegt die Befestigung der Sohle mit Steinplatten.

Da man bei Ausgrabungen im Inneren des Walles nur auf wenige Funde stößt, kann angenommen werden, dass es sich um eine nur zeitweise bewohnte Fluchtburg handelt.

3.5 Schwedenschanze

Die Erdaufschüttung östlich von Steinbergen wird in der mündlichen Überlieferung als Schanze aus dem 30-jährigen Krieg gedeutet.

Es wird vermutet, dass ein Zusammenhang mit der Schlacht bei Hessisch Oldendorf besteht, in der 1633 eine Armee der Katholischen Liga durch den Herzog von Braunschweig vernichtend geschlagen wurde.

3.6 Schutzwall nördlich von Todenmann

Westlich der Hünenburg bei Todenmann im Wald befindet sich ein langgezogener offensichtlich unvollendeter Erdwall mit nach Westen vorgelegtem Graben, der wohl zu einer mittelalterlichen Landwehr oder Wegesperre gehört. Zwischen diesem und der Hünenburg sind Reste einer Befestigung am Westende einer Kuppe gegen das Wesertal erhalten, die als Standort einer Warte angesehen werden müssen.

3.7. Festung Wilhelmstein

Der Wilhelmstein ist 1761 bis 1767 auf einer 1,25 ha großen künstlichen Insel im Steinhuder Meer durch den Grafen Wilhelm von Schaumburg-Lippe entstanden. Zum Materialtransport ist eigens der Hagenburger Kanal angelegt worden.

3.7a Die kleine Musterfestung

ist als Militärschule mit gräflichen Appartements in der Form einer Sternschanze mit vier Bastionen angelegt. Die Zitadelle besteht aus einem zentralen Rundturm und vier Flügeln.

Außen werden Steinblöcke, innen Backsteine verbaut. Im Inneren gibt es Soldatenunterkünfte, darüber Wohnraum für die Offiziere. Das sichere Gewölbe dient der Bevorratung von Versorgungsgütern und Munition. Die äußeren Plattformen sind zunächst auf Holzpfählen errichtet und mit der Festungsinsel verbunden. Im kleinen Hafen liegen seinerzeit Kanonenboote und das erste U-Boot, der Steinhuder Hecht.

3.7b Die Außenwerke

erhalten 1772 einen festen Untergrund und werden durch Aufschüttung mit der Hauptinsel verbunden, so dass die heute noch sichtbare Form der Insel entsteht.

Die Festung galt seinerzeit, mit Kanonen ausgerüstet als uneinnehmbar und hat 1787 der hessischen Belagerung standgehalten.

Die Insel ist heute als Museum ein beliebtes Ausflugsziel. Sie ist im Besitz der Fürstenfamilie von Schaumburg-Lippe und wird von der fürstlichen Hofkammer in Bückeburg verwaltet.



Die Wüstungen im Steinhuder Meer

Wilhelmstein – Kupferstich von 1787
→ August Wilhelm Strack - Archiv_Wunstorf

4. Städte und ihre Befestigungsanlagen

Im Mittelalter (10. - 16 Jh.) werden durch die Landesherrschaft Gerechtsame (Befugnisse) verliehen.

Das **Marktrecht** gestattet den Orten auf Plätzen Märkte abzuhalten. Der Marktfrieden wird durch den Marktherrn geschützt.

Das **Fleckenrecht** ist dem Marktrecht ähnlich und bezeichnet ein eingeschränktes Stadtrecht.

Das **Stadtrecht** gibt dem Ort weitgehende Autonomie. Ausser dem Marktrecht kann die Gerichtsbarkeit und das Recht zur Errichtung von Befestigungsanlagen ausgeübt werden.

In der Neuzeit gehen die Rechte größtenteils auf die territorialen Autoritäten über.

4.1 Festung Rinteln

Etwa ab 1230 lässt Graf Adolf IV von Holstein-Schaumburg Rinteln an einem alten Weser-Übergang planmäßig anlegen.

1239 erhält Rinteln das Stadtrecht und damit das Privileg, sich mit Mauern und Waffen zu schützen.

Die neue Stadt soll helfen, die schaumburgischen Herrschaftsrechte südlich der Weser zu sichern, besonders gegenüber dem Bischof von Minden, der mit dem Kloster Möllenbeck schon ein wichtiges Machtzentrum in diesem Gebiet besitzt.

Bald nach Gründung der Stadt wird mit dem Bau einer Stadtmauer begonnen, die anfangs aus Palisaden besteht und 1257 erstmals erwähnt wird.

Die eigene Stadt zu verteidigen, ist im Mittelalter sowohl ein Recht als auch eine Pflicht der Bürger. Egal ob Händler, Handwerker oder Tagelöhner, jeder männliche Einwohner hat regelmäßig seinen Wacht- und Wehrdienst zu leisten, oder einen bezahlten Ersatzmann zu stellen. Für die Bewaffnung mit Helm, Brustpanzer, Kragen und Armbrust muss jeder selbst sorgen. Die Bewohner der vier Stadtviertel, Weser-, Kloster-, Brenner- und Ritterstraße tragen jeweils die Verantwortung für ihren eigenen Mauerabschnitt.

Während der Wüstungsphase des 14. Jahrhunderts werden zahlreiche Siedlungen im Umfeld der Stadt aufgegeben. Die Bewohner ziehen in den Schutz der Rintelner Stadtbefestigung und bewirtschaften von hier aus als Ackerbürger ihre Felder. Rinteln bleibt jedoch in erster Linie eine Handwerker- und Handelsstadt.

Um 1450 ist Rinteln mit einem umfangreichen Landwehrsystem und drei Warttürmen umgeben. Die Stadtmauer schützt Rinteln seinerzeit vor feindlichen Heeren, willkürlichen Übergriffen und dem gefürchteten Hochwasser der Weser. Außerdem dient sie als Zoll und Rechtsgrenze.

1647 wird die alte Grafschaft Schaumburg in eine Grafschaft Schaumburg-Lippe und eine hessische Grafschaft Schaumburg geteilt. Rinteln erhält 1651 eine eigene Regierung mit Obergericht und wird im selben Jahr hessische Garnisonsstadt.

Ab 1665 wird die Stadt Rinteln auf Geheiß der vormundschaftlich regierenden Landgräfin Hedwig Sophie von Hessen-Kassel zur Festung ausgebaut.



Schematische Darstellung der Stadtbefestigung
→ Eulenburg Museum, Rinteln

4.1a Erdwerke mit Haupt- und Vorwall

sowie einem rund 30 m breiten Graben umfassen sieben Bastionen zwei Redouten und zwei Ravelins. In Ermangelung einer ausreichenden Besatzung ergibt sich die Festung um 1806 einer französischen Übermacht. Am 13. November 1806 befiehlt Napoleon, die Festungsanlagen zu schleifen.



Karte der Stadtbefestigung von 1775
→ Eulenburg Museum Rinteln

Auf Luftbildern von Rinteln sind die sternförmigen Festungswälle noch gut erkennbar. Die militärische Nutzung ist heute dem Hochwasserschutz und guten Siedlungsräumen gewichen.

Der Blumenwall und die heutige Parkanlage wird nach der Schleifung der Festung Rinteln im nordwestlichen Teil der alten Festungsanlagen umgestaltet.

4.1b Parkhof

Das Gebäude läßt im 18. Jahrhundert der damalige Festungsgouverneur Generalleutnant von Oheimb errichten.

4.1c Stadtmauer

Die mittelalterliche Stadtmauer ist zum Teil noch sichtbar und hier → sogar in ein neues Gebäude integriert. Der Feuerkraft moderner Artillerie im 15. Jh. ist die Stadtmauer jedoch nicht gewachsen.

An der Weser ist sie aufwendig restauriert und mit einem nachempfunden Stadtturm versehen.



4.1d Wasserkunst an der Contrescarpe

An dieser um 1670 erbauten Schleusenanlage konnte der Graben der Rintelner Festung mit dem Wasser der Mühlenexter gefüllt werden. Außerdem läßt sich seinerzeit von hier aus im Verteidigungsfall das Vorgelände der Festung durch Abriegelung des Grabens überfluten.

4.2 Stadthagen

Die Siedlung wird 1224 von Graf Adolf III. von Holstein-Schaumburg gegründet. Die Stadtrechte werden 1344 verliehen. Befestigungsanlagen werden um 1400 errichtet. Ab 1534 läßt Graf Adolf XI am Ort einer alten Burganlage das heutige Schloss errichten.

Eine Stadtbefestigung in Form einer Mauer wird 1380 zum ersten Mal in den Stadthäger Stadtrechnungen erwähnt.

Im Laufe des 18. und 19. Jahrhunderts sind die Steine der Stadtmauer nach und nach abgetragen, teilweise zerschlagen und durch Weiterverwendung zu etlichen anderen Bauten, Neupflasterung des Marktplatzes, sowie zum Straßenbau, über die ganze Stadt verteilt worden. Um 1900 sind die letzten Reste der Stadtmauer abgetragen. Bei Bauarbeiten stößt man in ihrem Bereich bis heute auf ihre mittelalterlichen Fundamente.

4.2a Stadtmauer

Einen geringen (evtl. rekonstruierten) Rest der Stadtmauer findet man heute, von Efeu überwuchert, noch hinter dem Landsbergschen Hof, der heutigen Stadtbücherei.

Der 1423 errichtete Turm gilt heute als eines der Wahrzeichen der Stadt Stadthagen. 1909 erfolgt die Genehmigung der Stadt Stadthagen zur Instandsetzung des alten Stadtmauerturms am Viehmarkt. Der ca. 15 m hohe Turm erhöht sich durch das aufgesetzte Dach mit Turmspitze auf 24 m.

4.2b Wallanlagen

Erste Erwähnungen von Siel und Graben erfolgen in den Stadtrechnungen ab 1379. Die Gräben werden fortlaufend entschlammt und weiter ausgehoben. 1592 beträgt die Tiefe der Gräben in etwa 1,30 – 1,60 m und sie sind 9,50 – 12 m breit. Genutzt werden sie auch zur Haltung von Karpfen, und an jedem Stadtor befindet sich eine Waschbank im Stadtgraben. Im 18. Jahrhundert befinden sich auf den Wällen Weiden und Erlen, wobei die Erlen zur Herstellung von Wasserrohren genutzt werden. 1824 beginnt man mit der Einebnung der Wälle und setzt im Laufe der nächsten Jahre hunderte von Obstbäumen darauf. Deren Erträge werden nach der Ernte verkauft. 1899 beginnt die Umgestaltung der Wallanlagen durch Trockenlegung, Rasensaat und Pflanzungen zum Parkterrain.

Der Verlauf der heutigen Wallanlagen und des Mühlenbaches entspricht, bis auf den Schlossbereich, noch dem früheren Verlauf. Der Nordwall kommt in seiner Höhe der Ursprungshöhe am nächsten.



Bürgerpark um 1907 → Stadtarchiv Stadthagen

4.2c Stadtturm

Als höchster Turm der Stadt und damit bedeutendster Wachturm, gilt der Kirchturm. Bereits 1395 findet sich die Erwähnung eines Wächterhauses auf dem Kirchturm. Die Instandhaltungskosten obliegen der Stadt. In den Stadtrechnungen wird er in der Regel als „Turm“ bezeichnet, ab dem 18. Jahrhundert „Stadtturm“ genannt.

4.2d Halbturm

Der Halbturm hinter dem Vorwerk (der späteren Meierei) findet bereits im Jahr 1378 seine erste Erwähnung. 1760 wird er als „Hundeloch“ bezeichnet und gehört zu den Amtsgewächern. Von 1789 – 1851 dient er zusätzlich als Stall. 1880 wird er zu einem Eiskeller umfunktioniert. Evtl. ist er mit dem Pulverturm identisch. Der Halbturm zwischen Schloss und Zehntscheune ist bis heute erhalten.



Drakenpohl um 1860 → Stadtarchiv Stadthagen

Mythos: Mit der Zeichnung versucht Heinrich Nabel die Situation zweier Stadtmauertürme für das Jahr 1860 nachzuempfinden. Rechts der runde Stadtturm am Viehmarkt, mittig die Pforte am „Drakenpohl“ (nicht Drakenpaul) und links der frühere Rechteckturm im Niedernort. Es wird der Eindruck erweckt, dass der Niedertorturm im Bereich auf der heutigen Krümmen Straße steht. Tatsächlich befindet sich der Turm aber etwa mittig des Niernwalls.

4.3 Rodenberg

Bereits vor den Grafen von Schaumburg um 930 gibt es eine Burg oder Wehrturm, vermutlich im Westen des Ortes gelegen. Nach dem großen Stadtbrand von 1859 sind noch erhaltene Mauern der Schlossanlage für den Wiederaufbau anderer Gebäude verwendet worden. Als dieser Raubbau unterbunden wird, ist nur noch das Ständehaus vorhanden.

4.3a Freilichtmuseum

In den Jahren 2000 bis 2004 werden die beiden Türme und die Wehre durch den hierzu eigens gegründeten Förderverein unter der ehrenamtlichen Leitung von Erich Karl Schales ausgegraben und restauriert. Die vermuteten Standorte von vier völlig abgegangenen Wehrtürmen werden durch Tafeln markiert.

Im August 2005 wird ein Freilichtmuseum u.a. mit einem Zugang in die Bastei eröffnet.

4.3b Wehr, Rondell und Bastei

Die Anlage umfasst den denkmalgeschützten Schlossbezirk, den inneren Schlossgraben, einen hufeisenförmigen Erdwall, ein Rondell mit Wehr aus der Zeit um 1478, eine sechseckige Bastei mit angebautem Stauwehr aus dem frühen 16. Jh. und Resten des ehemaligen Außengrabens.

Der Denkmalschutz bezeichnet die Anlage aufgrund ihres Erhaltungszustandes und der festungsarchitektonischen Details als für Norddeutschland einmalig.

4.4 Bückeberg

Kaiser Karl d.G. folgt nach seinem Feldzug gegen die Ostfalen auf seinem Rückzug zum Rhein dem durch den Bukkigau führenden Helweg vor dem Sandforde. Das Gebiet wird in den folgenden Jahrhunderten von verschiedenen Edelherren beherrscht. Um 1300 lässt Graf Adolf VI von Schauenburg und Holstein bei den Siedlungen Sutherem und Jetenburg eine Wasserburg errichten. Bauern und Handwerker siedeln in der Nähe der Burg.

1365 erhält Bückeberg das Fleckenrecht. Die vier Burgmannshöfe, heute Landesmuseum, Hubschraubermuseum, Torbogen an der Trompeterstraße und an der Stadtkirche sind in dieser Zeit entstanden.

Obwohl der Ort seinerzeit durch einen Wall und Graben gesichert ist, wächst die Bevölkerungszahl nur langsam.

Die Wasserburg wird Mitte des 16. Jh. von Graf Otto IV zu dem vierflügeligen Schloss Bückeberg ausgebaut.



Als Graf (später Fürst) Ernst zu Holstein-Schaumburg um 1607 Bückeberg zu seiner Residenz macht, wächst der Ort kontinuierlich. Das Schloss wird erneut umgebaut und erhält Marstall, Ballhaus, Hofkammer ← und Schlosstor.

Die Straßen-Hauptachse erhält die Torhäuser Unteres Tor (Mindener Str./Lange Str.) und Oberes Tor (Obertorstr. / Lange Str.).

Das Stadtrecht erhält Bückeberg 1609.

Mitte des 19. Jh. und mit dem Bau der Eisenbahn ist die Stadt über den einstigen Stadtwall hinausgewachsen. Unter Graf Wilhelm werden die drei Stadttore der Verkehrsentwicklung geopfert und abgerissen.



Kupferstich – Bückeberg 1654 → Merian

4.5 Hessisch Oldendorf

Die Stadtgründung Oldendorfs wird auf Mitte des 13. Jh. datiert.

Im Umkreis von Oldendorf wird von großen historischen Schlachten berichtet, ein guter Grund um die Stadt mit Befestigungsanlagen zu sichern.

Der Wall mit Graben ist zum Teil noch gut erhalten. Die Wälle sind durch die Weser, sumpfiges Gelände und teilweise auch durch Palisaden geschützt. Bei den Stadttoren sind Mauern errichtet worden.

Nachweislich gibt es damals noch drei aus Bruchsteinen errichtete Rundtürme an der Südost-, Südwest- und Nordseite der Wallanlagen.

5. Klosteranlagen

Wenn auch Klöster nicht zu den Verteidigungsanlagen gehören, so sind sie durch die Bauweise mit Klostermauern und zum Teil umschließende Gräben als besonders geschützter Bereich anzusehen. Zumeist als Stiftung der Grundherrschaft entstanden, genießen sie auch deren Schutz.

Auch manche herrschaftliche Aufgaben, wie die Verwaltung der Güter und Abgaben, werden im Mittelalter den Klöstern übertragen.

5.1 Kloster Möllenbeck

Gräfin Hildburg gründet 896 das Kloster als Damenstift. Der Bischof von Minden förderte die Einrichtung und übernahm deren Schutz.

Gebietsansprüche und Auseinandersetzungen im 13. Jh. zwischen dem Schaumburger Adolf III und dem Bistum Minden überstehen die dicken Klostermauern unbeschadet.

Bei einem Großbrand im Jahre 1474 wird die Anlage bis auf die ottonischen Rundtürme und die Krypta zerstört und um 1500 im spätgotischen Stil neu errichtet.

Nach der Reformation wird das Stift 1558 protestantisch. Am Ende des dreißigjährigen Krieges erfolgt die Auflösung und Umwandlung in eine hessische Staatsdomäne.

Heute werden die Klosteranlagen von der Landeskirche und der Kirchengemeinde gemeinsam genutzt.

5.2 Stift Obernkirchen

Das Augustinerinnenkloster wird 1167 von Bischof Werner von Minden gegründet und erhält die Herrschaft über Obernkirchen.

Die Leitung überträgt er einem Probst. Das Marktrecht erhält der Ort 1181 von Kaiser Friedrich I.

Nach einem Brand wird um 1350 die heute noch erhaltene gotische Hallenkirche neu errichtet.

Die Unabhängigkeit des Ortes vom Stift kann mit der Einrichtung eines Rates um 1520 angenommen werden.

Nach der Reformation um 1560 wird aus dem Kloster ein adliges evangelisches Damenstift. Eine Äbtissin wird gewählt, die auch für die wirtschaftliche Führung zuständig ist. Die Probsteigüter erhält die Landesherrschaft.

1615 erhält Obernkirchen durch Graf Ernst von Schaumburg das Stadtrecht. Unter napoleonischer Herrschaft wird das Stift 1810 aufgelöst, jedoch bereits 1814 durch die hessische Herrschaft wieder hergestellt.



An der Stiftsmauer

Durch die neuen Grenzen von 1866 gehört das Stift zur preußischen Provinz Hannover. Nach 1946 erhält die Niedersächsische Klosterkammer die Aufsicht über das Stift.

5.3 Stift Fischbeck

Auf dem Gelände, das Otto I um 955 der Edelfrau Helmburgis schenkt, errichtet diese ein Kloster. Otto stellt es unter seinen Schutz.

Als im 12. Jh. das Stift durch Schenkung in die Zuständigkeit des Klosters Corvey geht, kann Fischbeck seine Unabhängigkeit durch die Unterstützung des Sachsenherzogs Heinrich III. behalten.

Im 13. Jh. sind viele Gebäude durch Brand zerstört und wieder hergestellt. Im dreißigjährigen Krieg erleidet das Stift großen Schaden und wird erst im 18. Jh. wieder aufgebaut.

Ebenso wie das Stift Obernkirchen wird es unter napoleonischer Herrschaft 1810 aufgelöst, und 1814 wieder hergestellt.

Stift Fischbeck ist bis heute ein Frauenstift und gehört zur Klosterkammer Hannover.

Quellen:

H.W. Heine, Schaumburger Land – Burgenland
W. Maak, Geschichte der Grafschaft Schaumburg
E. Wassermann, Landwehren in Schaumburg
U. Bartelt: Ausgrabung Bückethaler Landwehr
Dr. Stefan Meyer, Meldung an NLD
S. Benkhardt, Ortsspaziergang Hagenburg,
<https://de.wikipedia.org/wiki/>

Nachsatz

Erweiterte Auflage - Okt. 2017

Dargeboten ist ein Querschnitt früherer und heutiger Bilder und Zeugnisse. Natürlich gibt es noch manche andere, beachtenswerte Objekte in Schaumburg. Viele Abbildungen werden in die Datenbank des Landkreises Schaumburg eingetragen und gezeigt auf der Internet-Seite

spurensuche.schaumburgerlandschaft.de/

Danksagung

Die drucktechnische Bearbeitung und der Auflagen-
druck wurden gefördert von:

Firma Georg Altenburg GmbH & Co. KG
Dülwaldstraße 4, 31655 Stadthagen



Dafür sei an dieser Stelle recht herzlich gedankt.

Impressum

Herausgeber: Initiativgruppe „Spurensuche“
der Schaumburger Landschaft e.V.

Autor: Fam. Oelkers, Haste

Beiträge: Alexandra Blume (Stadthagen)
Dr. B. Zimmermann, H. Dormann
Museumslandschaft Rodenberg
Dr. Stefan Meyer, Rinteln

Redaktion: Dr. Karl-Heinz Oelkers, Hesppe

Druck: KORTEC,
Inh. Ralf Kording, Südhorsten

Die Teilung Schaumburgs 1647

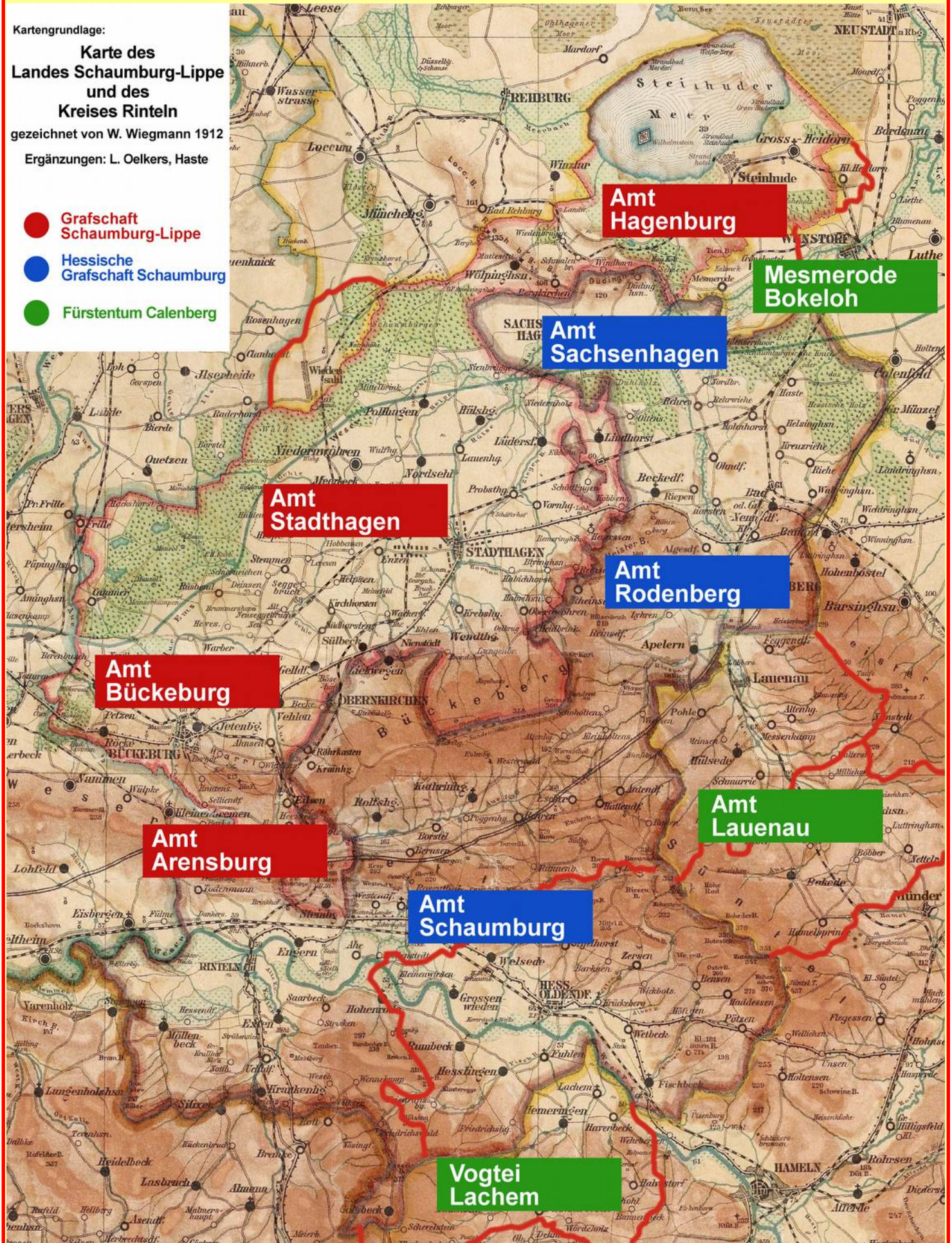
Kartengrundlage:

Karte des Landes Schaumburg-Lippe und des Kreises Rinteln

gezeichnet von W. Wiegmann 1912

Ergänzungen: L. Oelkers, Haste

- Grafschaft Schaumburg-Lippe
- Hessische Grafschaft Schaumburg
- Fürstentum Calenberg



Übersicht der auf dem Beiblatt beschriebenen Orte

